



© Fotolia / nuvolanvicata

Freiwilligkeit

Der freie Wille (Teil 2)

Karl Kreuser

Freiwilligkeit ist eine Bedingung von Mediation. Das ist die autonome Bereitschaft, sich auf Mediation einzulassen und zu einem selbstverantworteten Konsens beizutragen. Im ersten Teil wurde gezeigt, wie *Wille* und *Werte* zur Freiwilligkeit beitragen. Aus ihnen erwächst die erforderliche Bereitschaft. Hier soll besprochen werden, wie der *freie Wille* entsteht, der notwendige Voraussetzung für Mediation ist.

Zu den handlungsleitenden Werten, die Gestaltungsprinzipien (reflexiv, zeitlich, sachlich, sozial) realisieren, muss eine treibende Kraft treten, *dass* Handlung geschieht: Der *Wille*, den ich hier zur genaueren Betrachtung als *Movens* bezeichne, als etwas, das zu Handlung anstiftet.

John Erpenbeck beschreibt, »*dass humane soziale Systeme ohne Willen nicht zu verstehen sind*« (Erpenbeck 1993:53). Er nennt drei Erscheinungsformen des Willens (Erpenbeck 1993: 204 ff.):

- Aktivitätswille,
- Entscheidungswille und
- Kreativitätswille.

Wille bewirkt, *dass* gehandelt wird, ist eine *innere* Triebkraft. Eine bloße

Reaktion auf äußeren Handlungsdruck ist noch kein Zeichen von freiem Willen.

Das *Movens* kann unterschiedlich klassifiziert werden.

1. Es kann als *Reagens* auftreten, also Handlung antreiben als eine Reaktion auf ein inneres Moment, das als Triebkraft wirkt.
2. Das *Movens* kann jedoch auch als *Proagens* in Erscheinung treten, das die Entwicklung eines Geschehens selbst bestimmt und eine gewünschte, also mit bestimmten Werten markierte Situation herbeiführt. Als von inneren und äußeren Zwängen *frei*, als schöpferischer Wille.

Im *Reagens* spiegelt sich der *Aktivitätswille*. Es kann körperlich bedingt sein, z. B. hormon-, drogen- oder krankheits-

bedingt, durch Kälte, Schmerz, Rausch oder Hunger. Eine Reduktion des Willens allein auf diesen Aspekt würde uns zu biochemischen Junkies machen. Umsetzungscompetenz oder Wille sind keine milden Verlaufsformen von Hyperaktivität. Bestimmte Phänomene des *Reagens* (z. B. Rauschzustände, psychische Defizite) machen redliche Mediation unmöglich und müssen daher erkannt werden.

Ebenso kann das *Reagens* affektiv bedingt sein, etwa durch Gefühle, Stimmungen, Ängste oder Verliebtsein oder Ängste wegen des Verliebtseins. Konflikte gehen oft mit starken emotionalen Labilisierungen einher, deshalb ist mit solchen Formen des *Reagens* in Mediationen zu rechnen.

Zu diesem *Reagens* zählen auch Erklärungen der Neurobiologie, die beschreibt, Entscheidungen seien längst getroffen, bevor sie bewusst werden. Es wird ersichtlich, dass es nicht sinnvoll ist, deren Erkenntnisse im Zusammenhang von Willensfreiheit zu diskutieren. Der freie Wille liegt im *Proagens*.

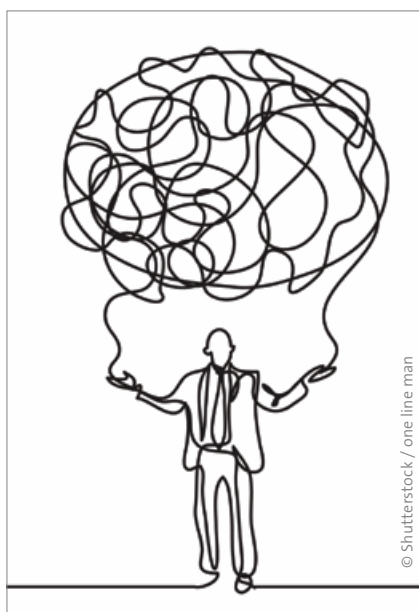
Unterscheidungen treffen und danach handeln kann man nur, wenn es Wahlmöglichkeiten gibt. Hier kristallisiert der *Entscheidungswille*, Alternativen zu schaffen und zu unterscheiden, um danach zu handeln. Durch einen weit gefassten Handlungsbegriff (der das »Denkhandeln« einschließt) kann sich das Denken vom Tun unterscheiden.

Das äußere Tun kann durchaus fremdbestimmten Zwängen folgen, während das Denken selbstbestimmt, vom freien Willen inspiriert, eigene kreative Wege geht. Das sind mehrere Handlungsstränge nebeneinander. Man kann sie zur Unterscheidung als Alternativen in Bezug zueinander setzen: Man denke an Gefangene, die Martyrien geistig und seelisch unbeschadet oder gar gestärkt überstehen. Es gelingt ihnen, eine Unterscheidung zu realisieren: Trotz Unterwerfung ihres Körpers, ihres äußerlichen Handelns als Person in der Rolle des Gefangenen gegenüber den Folterern, reüssieren sie als Individuen und bleiben als solche frei in ihrem Denken.

Dies menschliche Fähigkeit generiert in Mediationen gelegentlich Zustände, die ich Symbiose nenne: Eine Mediantin ist körperlich anwesend und im Lippenbekenntnis bereit, am Konsens mitzuwirken. Tatsächlich aber fehlt die erforderliche Bereitschaft, was Prozesse zäh oder unbefriedigend sein lässt und das Vorhaben Mediation letztlich scheitern lässt, wenn die Symbiose nicht aufgedeckt wird.

Ein fehlender Bezug zu Alternativen (es gibt keine oder alles zusammen ist die einzige große Alternative), eine ausbleibende Unterscheidung, eine Entscheidungsunfähigkeit führen dazu, dass unter äußerem Zwang wider besseres Wissen oder gegen eigene Werte fremdbestimmt gehandelt wird, man gesamtheitlich daran scheitern kann.

Der *Kreativitätswille* schließlich, den ich als dritte Qualität neben den beiden anderen – ohne die geht es auch nicht – für Mediation als Disposition zu kreativem Handeln voraussetze, mobilisiert dazu, Situationen aufzusuchen und zu provozieren, in denen Innovationen nicht nur schöpferisch erdacht, sondern auch realisiert werden: In denen Anfänge gemacht werden (Erpenbeck 1993: 204). Das sind Anlässe, um Konflikt und Konsens neu zu denken für Transformation und Disruption.¹



Hier kann man ähnlich Georg Wilhelm Friedrich Hegel den Kreativitätswillen als Selbstbezug (und damit *frei* von anderen Bezügen) des Willens auf den Willen (Hegel 1997: § 27) annehmen – vielleicht gelegentlich in sich selbst verstrickt um den Preis solipsistischer Sturheit und Eigensinnigkeit. Spätestens hier sind wir beim Willen als Letzelement angekommen, das als Phänomen staunend beobachtet, aber nicht weiter erklärt werden kann als die Triebkraft der Selbstorganisation humaner Systeme.

Das *Movens* ist im richtigen Leben meist eine Mischform aus *Reagens* und *Proagens*. Im Fall von Freiwilligkeit zur Mediation setzt sich jedoch das

¹ Disruption deutet Paradigmenwechsel an: Nicht noch mehr vom Bisherigen, vom Gleichen tun (was uns nicht mehr wirklich weiterbringt), sondern etwas Anderes, Neues machen (von dem wir überzeugt sind, dass es uns deutlich weiterbringen wird).

Proagens durch und bestimmt das *Movens*, den Antrieb, dass gehandelt wird. Das ist ein struktureller Konsens im Sinn eines »[...] zwanglosen Zwangs, wenn das bessere Argument eine Chance hat als das, was alle wollen können« (Habermas, 1981).

Der Unterschied zwischen selbstorganisiertem und fremdorganisiertem Handeln liegt in der Relation von äußerem Handlungsdruck und *Movens*: Werden die äußeren Umstände bei der Situation belassen – auch und gerade wenn sie neuartig, herausfordernd, belastend sind –, paralysieren sie nicht und werden nicht zum handlungsbestimmenden Zwang. Dann ist Kompetenz und selbstorganisierte Transformation eines Konflikts in Konsens möglich. Sozusagen als kreatives Handeln trotz äußerem Handlungsdruck und nicht nur wegen des routineartigen Reagierens.

Gerade Konflikte gehen mit hohem äußerem Handlungsdruck und hohem *Reagens* (emotionale Labilisierungen) einher. Es ist nicht trivial und ruft Respekt hervor, wenn Streitende trotz äußerem Handlungsdruck und trotz starkem *Reagens* die Bereitschaft, also die Freiwilligkeit, aufbringen, ihren Konflikt selbstorganisiert, selbstverantwortet und auch mit etwas Selbstüberwindung bearbeiten.



Dr. Karl Kreuser

Konfliktforscher und geschäftsführender Gesellschafter von SOKRA-Team. Coach, Mediator, Experte Kompetenzdiagnostik und -entwicklung (KODE®), promovierte mit dem Thema »Strategisches Kompetenzmanagement unter Diversity-Aspekten« zum Doktor der Philosophie.
www.SOKRAteam.de
E-Mail: karl.kreuser@sokrateam.de